

Vom innern Thor bis zum Steinweg liegt ein weiter ebener Plan,
Hier drängten von allen Seiten die fliehenden Völker heran.
In's Getöse hallt von den Thürmen der zehnten Stunde Ton,
Da sprengt von dem Petersthore her Kaiser Napoleon.

Er hält — vor den eigenen Truppen kann hier der Kaiser nicht fort,
Dies Gewirr bedrohte vergebens des Allmächtigen Herrscherwort.
„Platz für den Kaiser!“ vergebens — mit den blitzenden Klängen
Schlug
Sein Gefolg' in den Haufen, der tobend nicht mehr nach dem
Kaiser frug.

Ein Steg führt über die Pleiße, das Hahnreibrückchen genannt,
Hierher hat langsamen Schrittes der Kaiser sein Ross gewandt.
Und Hahnrei spottete Mancher dem fliehenden Kaiser nach,
Dem die Kriegesgöttin die Treue auf den Feldern von Leipzig brach.

Durch enge Gassen und Höfe drängt hier der Kaiser sich durch,
Kommt über die Elsterbrücke nach der großen Funkenburg.
Still hält er hier: „„Heh Montfort!““ der Gerufene tritt heran,
„„Sprich, hast Du nach meinem Willen an der Elsterbrücke ge-
than?““

Drauf Montfort: „Sir! unter den Bogen stehn Pulvertonnen
bereit —
„Ein Wort zerschmettert die Brücke. Mein Kaiser, wann ist es
Zeit?“

Der Kaiser hierauf: „„Ist vorüber der Unsern letztes Corp's,
Dann fliege vor unsern Feinden die Brücke zum Himmel empor!““

Fort sprengt der Kaiser, doch Montfort lenkt zurück zur Elster
die Bahn,

Hier stand unterm Brückenbogen ein langer hölzerner Kahn,
Beladen mit Pulvermassen; zur Seite der furchtbaren Fracht
Der Sergeant, der die glimmende Lunte sorgsamem Auges bewacht.

„So spricht der Kaiser!“ sagt Montfort, „Ist vorbei unser letz-
tes Chor,

„Dann fliege vor unsern Feinden die Brücke zum Himmel empor.
„Ich frage jetzt Poniatowsky, wer zuletzt wird hinüberziehen —
„Du kennst den Befehl des Kaisers — fall' ich — so vollstreckst
Du ihn!“

Er geht, der Sergeant sieht murrend dem Weiterreisenden nach:
„Ich hab' es recht gut verstanden, was der Herr Oberstleutnant
sprach —

„Heh Kanoniere, geh' Einer und gebe dort oben wol Acht,
„Wenn der Feind vorrückt nach der Brücke, daß zu spät nicht die
Mine kracht!“

Indessen naht durch die Waldung, geheißes das Rosenthal,
Ein Haufe russischer Jäger dem Jakobshospital;
Hier führt eine sichere Brücke sie über die Elster hinweg —
Die Franzosen verbrannten aus Irrthum einen andern unschäd-
lichen Steg.

Die Russen hören das Loben der fliehenden Frankenschaar,
Dringen vor durch Gärten und Häuser und werden die Feinde
gewahr.

„Hurrah!“ und ein knatterndes Feuer schlägt in die französischen
Reih'n,
Die wehrlos vor Schreck und Betäubung antworten mit größ-
lichem Schrei'n.

Noch einmal feuern die Jäger, der lauernde Kanonier
Springt unter die Brücke: „Die Russen! Sergeant, die Russen
sind hier!“

„„Des Kaisers Befehl!““ spricht jener, die Lunte trägt er zum
Kahn,
Und er und die Kanoniere springen ans Ufer hinan.

Ein Schlag, ein entsetzliches Krachen, ein furchtbar donnernder Knall
Aus wild aufsprühenden Fluthen, aufsteigend ein Feuerball.
In Qualm, in rauchende Wolken ein gräßliches Chaos gehüllt,
Und ein Schreien der Wuth, der Verzweiflung, aus tausend Keh-
len gedrüllt.

Und Steine, brennende Balken, zerrissener Menschen Gebein
Stürzen verheerend und tödtend in die tobenden Massen hinein.
Aufwirbeln drohend die Wasser, von Trümmern und Leichen ge-
zwängt,

Entgegen der fliehenden Menge, die entsetzt zurücke sich drängt.

„Die Brücke flog auf!“ so heult es hinunter den langen Weg.
„Gott erbarm' sich! zum rettenden Ufer kein Balken, kein einzi-
ger Steg!

„Und Tausende sind noch zurücke, und das Feuern tönt aus der
Stadt,

„Die das Heer der verbündeten Fürsten im Sturme genommen hat!“

Und näher knattern die Salven, der siegenden Krieger Hurrah!
Und ängstlicher schrei'n die Kam'raden: „Vorwärts! die Feinde
sind da!“

Und vorwärts schieben die Massen der eigenen Freunde Reih'n,
Die verzweifelt entgegen sich stemmen, in die tödtliche Fluth hinein.

Laut zischend wenden die Wellen entsetzt zurücke den Lauf,
Hier taucht ein Haupt und noch eines noch einmal zu Tage heraus,
Und drängt sich empor nach oben, durch Trümmer, Leichen und
Gischt —

Bis kämpfend die Kraft und das Leben im Wirbel der Wogen
erlischt.

Verzweiflung erfaßt die Nächsten, wie das Loos ihrer Brüder sie
sah'n —

Sie brechen durch Häuser und Gärten stromaufwärts am Ufer
sich Bahn,

Und fällen die Bäume des Gartens, und werfen in hastiger Eil'
Den Stamm quer über das Flußbett, versuchen kletternd ihr Heil.

Und wie dem Ersten, dem Zweiten die Flucht auf den Stämmen
gelingt,

Und die Andern sehn, daß er glücklich an's Ufer, an's rettende springt,
Da drängen in neuer Hoffnung die fliehenden Massen nach,
Bis unter der Last des Gedränges von einander der Baumstamm
brach. —

Sie irren in Angst und Verzweiflung am Ufer hinauf und hinab,
Und Hunderte stürzen freiwillig hernieder ins Wogengrab.

Da ist wol auch Einer, der glücklich den Rand des Ufers er-
klimmt,

Indes ertrinkend die Mehrzahl nach den Trümmern der Brücke
schwimmt.

Noch halten Franzosen und Polen in der Vorstadt den Rückzug
gedeckt,

Indes im Innern von Leipzig schon Alles die Waffen gestreckt —
Da tönt die Kunde, daß glücklich der Kaiser die Straße gewann,
Wild schreien die kämpfenden Reih'en: „Fort! rette, wer retten
sich kann!“

Und fort in rasendem Fluchten zerstreut das entfesselte Heer:
„Die Brücke zerstört! kein Ausweg! kein Thor zum Entkommen
mehr!“

In die Gärten über die Pleiße treibt den Schwarm die nahe Gefahr,
Dorthin, wo das Ufer der Elster umirrt der Kam'raden Schaar.

Da jagen heran zwei Reiter, vorragend an hoher Gestalt,
Der Polenfürst Poniatowsky und der Marschall Macdonald.
Am Ufer ein Druck mit den Sporen und mit mächtigem Sprunge
schoß

In die hochaufsprühenden Fluthen hinunter Reiter und Ross.

Die Hengste schlagen die Wellen, schon hat sich mit Riesenkraft
Held Macdonalds rüstiger Renner den tödtlichen Wogen entrafft,
Doch unter Poniatowsky weicht ein sandiges Uferstück,
Kopfüber stürzt Ross und Reiter in die tiefen Fluthen zurück.

Ein gellender Schrei der Verzweiflung — „hier stürzt ins Wo-
gengrab

Des unglückseligen Polens zerschmetterte Hoffnung hinab.“
Wol klettert mit wildem Schnauben an's Ufer zurücke das Ross
Und wartet auf ihn, den die Elster mit Todesarmen umschloß.

Die Gefährten rennen am Ufer laut jammernd hinab und hinauf,
Durchforschen mit ängstlichen Blicken treusuchend der Wellen Lauf —
Nach Tagen erst fanden die Fischer des toten Helden Gebein,
Und die Sieger senkten mit Ehren zum ewigen Frieden ihn ein. —

Im Garten am Ufer der Elster, von tausend Thränen benetzt,
Steht Poniatowsky's Denkmal, das die treuen Polen gesetzt.
Dort unter den Trauerweiden, in des Denksteins heiliger Näh'
Flüstert's wie Geisterstimmen: „Finis Polonia!“ —

Das
Bo
die ober
tag zu
immer
Thien
eine g
in ihre
komisch
mit ja
Flinten
voll P
diese W
Zahl,
drollige
gereigt
seine C
durch
Museu
getroffe
4 Uhr
empfeh
mit N
namen
Beach

D
vereine
und n
rünftig
manch
sonder
stürz
W

Eis
Amste
Berg-
d°. P
Berl-
d°. F
Berlin
d°. I
d°. d
Berlin
d°. I
Bresla
d°. I
Chem
Cöln.
d°. I
Crac
d°. I
Düsse
d°. I
Kiel-
Magd
Magd
Mail.
Nied
d°. I
d°. I
beson
Reige

loco
283
stein
15
14
yr.